

Pestizidfreie Gemeinden

Damit die Hummeln wieder fliegen

Pilotprojekt aus Waldbillig soll später als Vorbild für das gesamte Müllerthal dienen

VON ANNE-AYMONE SCHMITZ

Die Gemeinde Waldbillig plant zurzeit, zusammen mit der biologischen Station des Naturparks Mëllerdall, ein Pilotprojekt zur biologischen Aufwertung der öffentlichen Grünanlagen. Weil seit dem 1. Januar keine Pflanzenschutzmittel auf öffentlichen Grünflächen mehr genutzt werden dürfen, sollen diese Areale nun so gestaltet werden, dass sie von Bienen und Insekten als Nahrungsquelle genutzt werden können. Das Projekt soll späterhin auf die elf anderen Müllerthalgemeinden ausgeweitet werden können. Geplant ist auch ein Bienenlehrpfad.

Seit dem 1. Januar dürfen die Gemeinden hierzulande keine Pflanzenschutzmittel mehr zur Unkrautvertilgung auf den von den Gemeindegärtnern gepflegten Landflächen versprühen. Manche Gemeinden müssen nun grundsätzlich umdenken. Doch Marc Thiel von der biologischen Station des Naturparks Mëllerdall weiß, dass das nicht auf alle Gemeinden zutrifft. „Die Gemeinde Betzdorf war 2008 Vorreiter bei der pestizidfreien Bewirtschaftung von Grünflächen. Diese Erfahrungswerte machen wir uns jetzt zunutze und lassen sie in das Waldbilliger Pilotprojekt einfließen“, unterstreicht Marc Thiel.

Und obschon in Waldbillig schon seit Jahren auf den Gebrauch von Pestiziden verzichtet wird, will man dort nun noch zusätzliche Anstrengungen machen, um die Artenvielfalt bei den Pflanzen und Tieren noch mehr als bisher zu fördern. Um dies zu erreichen, sollen nun, zusammen mit dem „Naturpark Mëllerdall“, die von den Gemeindediensten gepflegten Grünflächen so gestaltet werden, dass sie sowohl ökologisch als auch ästhetisch aufgewertet werden.

Kein größerer Arbeitsaufwand

Diese Maßnahmen sollen keinen zusätzlichen Arbeitsaufwand für die Gärtnerei darstellen. Das Projekt wird in mehreren Phasen umgesetzt. In einer ersten Etappe werden in diesem Jahr eine Bestandsaufnahme der in Frage kommenden Flächen getätigt und

die durchzuführenden Maßnahmen festgelegt.

Fernand Huss, der Chef des technischen Dienstes der Gemeinde Waldbillig, sagt dazu: „In der Neubausiedlung ‚A Frongelt‘ in Christnach haben wir erste Parzellen ausgewählt, wo versuchsweise Blumenwiesen angelegt werden.“ Seit geraumer Zeit wird in den Beeten etwa zehn Zentimeter der alte Boden entfernt. Die Erdproben werden hinsichtlich ihrer Tauglichkeit für die Anlage einer Blumenwiese geprüft.

Weitere Orte, an denen die Artenvielfalt fördernde Beete geschaffen werden sollen, befinden sich dafür bei den Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäuden. In einer zweiten Phase sollen diese Areale so gestaltet werden, dass sie den ökologischen, wirtschaftlichen und ästhetischen Zwecken gerecht werden. Wiesen, bei denen bisher meist Gras wuchs, sollen zu Blumenwiesen werden. Dafür müssen die Samenkörner auf

einer nährstoffarmen Erde ausgesät werden. Auf Rindenmulch wird ganz verzichtet werden. Nährstoffreiche Böden, die sich eher für Gräser eignen, müssen zum Teil abgetragen und durch nährstoffärmere Böden ersetzt werden, damit dort Blumenwiesen geschaffen werden können.

Vier Kilometer langer Bienenpfad

Weitere Maßnahmen, durch die die Biodiversität erhöht wurde, sind das „Bongerten“-Projekt, das mit den Bürgern umgesetzt wurde. Der Waldbilliger Bürgermeister Jean-Luc Schleich sagt dazu: „Obstbäume und Wildblumen brauchen die Bienen, die ihre Blüten bestäuben. Deshalb planen wir auch einen Bienenlehrpfad, bei dem die Menschen auf die wichtige Aufgabe der Honigbienen aufmerksam gemacht werden.“ Der Start des vier Kilometer langen Pfads wird bei der Schule in Waldbillig sein. Die biologische Station wird auch Imkerkurse anbieten.

In der Wohnsiedlung „A Frongelt“ in Christnach werden die ersten Areale für das Pilotprojekt vorbereitet. Hier werden wahrscheinlich Blumenwiesen auf den frischen Erdmassen angelegt.

(FOTO: CHRIS KARABA)



Hummeln und Honigbienen leisten mit dem Bestäuben der Blüten eine wichtige Arbeit.
(FOTO: GERRY HUBERTY)

Vielfalt auf der Wiese

Gemeinde Betzdorf ist seit 2008 pestizidfrei



Löwenzahn und Margeriten blühen zurzeit auf der pestizidfreien Wiese hinter dem Rathaus in Berg.
(FOTO: GERRY HUBERTY)

Berg. In der Gemeinde Betzdorf werden seit 2008 keine Unkrautvertilgungsmittel mehr auf öffentlichen Plätzen verwendet. „Auf vielen Wiesen wachsen mittlerweile wieder gelb leuchtender Löwenzahn und kleine Margeriten. Und auch sonstige Pflanzenarten, die früher häufig auf ungemähten Rasenflächen wuchsen, kann man dort wieder antreffen“, sagt Chefgärtner Edwin Pothoven.

Mit der Zeit hat sich auf diesen Flächen wieder eine Pflanzenvielfalt angesammelt. Und dass dies auch förderlich für die Erhöhung der Insektenvielfalt ist, zeigen die vielen Bienen und Hummeln, die sich in den Frühlings- und Sommermonaten dort niederlassen, um von den Nektarreserven der Blüten zu zehren. Pothoven: „Damit die In-

sekten Zeit haben, um aus dem Futternapf zu schöpfen und die Pflanzen sich vermehren können, werden viele Blumenwiesen meist nur zweimal im Jahr nach der Blütezeit und zum Herbstbeginn mechanisch gemäht. Nur auf den Spielplätzen und in den öffentlichen Gärten passiert dies öfters.“ Und auch in den Beeten und in Blumenkübeln werden pestizidfreie Pflanzen genutzt. Die Erde wird mit Kompost angereichert, und gedüngt wird vorwiegend mit Holzspänen. „Schädlingsbekämpfungsmittel werden keine benutzt. Das Unkraut wird manuell entfernt“, sagt Bürgermeister Edgard Arendt. Auch Insekten könnten sich an den Pflanzen satt essen. Es sei nicht schlimm, wenn Blätter angefressen würden, so Arendt und Pothoven. (asc)

